

Der Wirtschaftskrieg und das Osteuropa-Institut in Breslau.

Auf den Pariser Wirtschaftskonferenzen hat man seit 1916 unablässig dem deutschen auswärtigen Handel, der bis zum letzten Friedensjahre in der Einfuhr und Ausfuhr die stattliche Höhe von rund 21 Milliarden M. erreicht hatte, den Krieg bis zur Vernichtung angedroht. Am eifrigsten pflegte sich England dafür einzusetzen, wohl begreiflich, wenn man berücksichtigt, welch heilloser Angst ihm Deutschlands stetiges Vordringen auf dem Weltmarkt in die Glieder gejagt hat. Es unterliegt keinem Zweifel mehr: Niemals würde sich England in diesen Weltkrieg gestürzt haben, wenn es die Kraft in sich gefühlt hätte, dem deutschen Wettbewerb erfolgreich zu begegnen. Der wirtschaftliche Neid und Haß hatten schließlich zu tiefen Wurzeln geschlagen, als daß England nicht jedes Mittel in seine Dienste gestellt hätte, das geeignet schien, einen lästigen, überlegenen Nebenbuhler auf dem westwirtschaftlichen Kampffeld zu beseitigen. Bleibt nunmehr dem Völkerbunde der erhoffte Erfolg der Waffen des Krieges versagt, so soll der Wirtschaftskrieg die Rettung für den britischen auswärtigen Handel bringen; Frankreich und Italien lassen sich willig vor den britischen Reichswagen spannen, und auch Herr Wilson, der sich bis zum Ende vorigen Jahres heuchlerisch als Gegner des Wirtschaftskrieges bekannt haben will, soll jetzt von dessen Notwendigkeit überzeugt sein. Grundsätzlich sind also die Feinde einverstanden in ihren Bestrebungen, dem deutschen Außenhandel möglichst den Garaus zu machen; dagegen dürften sich der praktischen Durchführung der Entschliebung die größten, vielleicht sogar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen.

Denn damit, daß die kriegsverschworenen Mächte alle Handelsverträge, welche die Meistbegünstigung enthalten, gelündigt haben, ist erst die Möglichkeit eines Zollkrieges geboten. Wie im übrigen das System der Vorzugszölle für den Handel zwischen Großbritannien und den Dominions sowie Kolonien gehandhabt werden solle, ohne die wirtschaftlichen Interessen der Verbündeten zu beeinträchtigen oder die der Neutralen, die doch dem Völkerbunde — vielfach der Not gehorchend — wertvolle Dienste geleistet haben, empfindlich zu schädigen, bleibt vorerst noch ein Brief mit sieben Siegeln. Wenn das britische Kriegskabinet kürzlich ein gestaffeltes Zollsystem in Aussicht genommen hat, das natürlich gegen Deutschland und seine Verbündeten Absperrungszölle vorsehen mußte, um dem zur Schau getragenen blindwütigen Chauvinismus gerecht zu werden, so war es zunächst unleugbar darauf abgesehen, den treuen Helfern in Anerkennung geleisteter Kriegsdienste ein Beruhigungspulver zu verabreichen. Denn die am 8. August im Oberhause abgegebenen Erklärungen des Regierungsvertreter Lord Curzon, daß man sich über die Einführung von Vorzugszöllen durchaus noch nicht einig ist, und daß für Lebensmittel die Zollfreiheit bestehen bleiben solle, läßt tief blicken. Könnte danach die Einführung einer Vorzugsbehandlung für koloniale industrielle Rohstoffe in Frage kommen? Damit würde England seiner Handelspolitik einen vernichtenden Schlag versetzen, daselbe England, das bei dem tatsächlichen Ueberwiegen der industriellen und Handelsinteressen über die landwirtschaftlichen seit 60 Jahren unentwegt im Freihandel die beste Gewähr des größten Vorteiles erblickt hat.

Ruhige, kühl abwägende Wirtschaftspolitik in den jetzt feindlichen Ländern haben vor einem Wirtschaftskriege mit Deutschland gewarnt. Was dabei auf dem Spiele steht, lassen folgende Ziffern erkennen; im Jahre 1913 wurde unser Außenhandel bewertet:

mit Großbritannien
auf 2314 Mill. M., darin 876 Mill. M. deutsche Einfuhr;
mit Frankreich
auf 1374 Mill. M., davon 584 Mill. M. deutsche Einfuhr;
mit Italien
auf 711 Mill. M., davon 318 Mill. M. deutsche Einfuhr;
mit den Vereinigten Staaten von Amerika
auf 2424 Mill. M., davon 1711 Mill. M. deutsche Einfuhr.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten, haben die wichtigsten Länder des Völkerbundes weit wertvollere Mengen von uns bezogen als wir von ihnen. Großbritannien hat gewiß nicht 1913 unserer schönen Augen wegen von uns für 191,5 Mill. M. Rübenzucker und 22,5 Mill. M. Teerfarbstoffe bezogen, ebensowenig Frankreich für 118 Mill. M. Brennstoffe und die Vereinigten Staaten von Amerika für mehr als 100 Mill. M. Kallierzugnisse und Teerfarbstoffe. Und Italien hat es sicher nicht zum Nachteil gereicht, daß ihm